

3. Sonntag im Jahreskreis / Lesejahr B / 20.+21. Januar 2018

Lesung: Jona 3,1-5.10

Evangelium: Markus 1,14-20

Liebe Schwestern und Brüder!

- Donald Trump habe nach einem Jahr im Amt sein Land gespalten – so erklären uns die Medien.
- Theresa May will keinen „Exit vom Brexit“ und erteilt der EU eine Absage – so eine Meldung der vergangenen Woche.
- Die ungeklärte Situation um die Regierungsbildung in Deutschland führe die Sozialdemokraten zur Zerreißprobe – so berichten die Nachrichten.

Polarisierung und Polemik, wohin man schaut – so könnte man denken. Konsense und Kompromisse drohen zu zerfallen, Koalitionen werden immer schwieriger.

Auch Jesus, so hören wir im heutigen Evangelium, schmiedet seine „Koalition“ – und das ohne langes Diskutieren. Ein Wort genügt: „Folgt mir nach!“ Und schon geht es los, so scheint es. Hier wird eine große Aufgabe angekündigt, ja beinahe eine Parole ausgegeben: nicht „America first“ oder „Für ein Deutschland, in dem wir gut und gerne leben.“ Sondern: „Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe!“ Und: „Ich werde euch zu Menschenfischern machen!“

Dieses Motiv von den vielen Fischen im Netz finden wir auf dem Deckel des Taufbrunnens in St. Joseph eindrucksvoll darstellt. In dem bronzenen Relief von Hilde Schürk-Frisch tummeln sich viele große und kleine Fische, eine kräftige Hand zieht das Netz in Richtung Altarraum.

Menschen einbinden; sie in die Pflicht nehmen und ihnen „verbindlich“ Verantwortung zutrauen – das ist das gegenteilige Signal zu: Weglaufen, „sein eigenes Ding machen“, sich abgrenzen. Das ist ja eine Not unserer Zeit: die Gesellschaft separiert sich immer mehr; die Mitmenschen werden als Gegner erlebt. Was mit „gesellschaftlichen Milieus“ oder gar „Vielfalt“ schöngeredet wird, ist oft ein Drama: Menschen entfremden sich, haben sich nichts mehr zu sagen.

Hier, im heutigen Evangelium, soll eine Gegeninitiative gestartet werden: „Ihr sollt Menschenfischer sein“, die Menschen zusammenbringen, sie einbinden. Und die, an die sich Jesus zuerst wendet, sie lassen alles stehen und liegen, folgen ihm. Sie verlassen die sichere Existenz der Fischerei, ihr Elternhaus und begeben sich in den Kreis jenes faszinierenden

Wanderpredigers aus Nazareth. Vom „galiläischen Frühling“ sprechen die Exegeten, und meinen die Zeit des Anfang, des Aufbruchs – als die Menschen in Massen Jesus nachliefen. Als das Volk begeistert war von dem, der nicht so sprach wie ihre Schriftgelehrten, sondern wie einer, der göttliche Vollmacht hat.

Wir wissen allerdings, wie die Karriere dieses Predigers endete. Wir wissen darum, wie sich die Menschen nach und nach wieder abwandten und in eine fanatische Gegnerschaft überliefen. – Letztlich deshalb, weil Jesus nicht nur Versprechungen machte, Visionen nur formulierte, sondern *Realitäten* forderte.

Denn sein Konzept geht ja noch weiter: „Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. *Kehrt um, und glaubt an das Evangelium!*“ Kehrt um! Richtet eurer Innerstes mit aller Konsequenz auf das aus, was ich euch sage – auf den, den ich euch vermittle: auf Gott.

Es ist aus der Mode gekommen, von Umkehr, womöglich von Schuld und Buße zu sprechen. (Ich persönlich bin ein echter Fan der Beichte, für mich selbst, regelmäßig. Ich lasse mich gern im Beichtgespräch „coachen“, um zu erspüren und zu klären, wo es Korrekturbedarf gibt – eben: Umkehr. Da bin ich Genussmensch, das gönne ich mir.)

Vom ersten bis zum letzten Augenblick seines Wirkens mutet uns Jesus zu – d.h. „ermutigt“ er uns – an die Kraft der Umkehr zu glauben. Ganz am Anfang steht der Appell „Kehrt um und glaubt an das Evangelium!“ Und noch mit letztem Atemzug wendet er sich dem reumütigen Schächer am Kreuz zu, der die Misere seines Lebens einsieht und bereut.

Jesus glaubt daran, dass der Mensch sich neu ausrichtet. Dass der Mensch mehr verdient, als im Gewohnten zu verharren – sei es resigniert, trotzig oder selbstgefällig.

Es ist aus der Mode gekommen, von Umkehr und Buße zu sprechen, wie das der Prophet Jona in der ersten Lesung tut. Das Buch Jona ist ja nicht nur der Stoff, aus dem man lustige Kinder-Musicals macht. Es ist doch mehr als die hübsche Geschichte vom Walfisch, der den Propheten ausspeit. Sondern der Prophet verkörpert den Anspruch Gottes, dass selbst die Öffentlichkeit, eine ganze Gesellschaft (das meint „Ninive“) sich dieser Frage stellen muss: Wohin gehen wir? Welche Maßstäbe verfolgen wir? Wo wird Gott auch öffentlich zur Sprache gebracht?

Aber Vorsicht: Kritik an den „Verhältnissen“, Kritik an den „Mächtigen“ und „den Medien“ kann schnell von *einem selbst* ablenken. Zwar bildet

das Fischernetz eine nette Dekoration auf der bronzenen Abdeckung des Taufbrunnens in St. Joseph. Aber ist das wirklich *unser* Lebensprogramm? – Ist das *unser* tiefstes Verständnis von Nachfolge, von Kirche und Gemeinde – dass wir wie die Männer im Evangelium alles stehen und liegen lassen? Dass wir diesem Ruf Jesu zum Neuanfang Glauben schenken und Taten folgen lassen? – Unsere Mentalität ist doch allzu oft, auf Sicherheit und Bewährtes zu setzen, sich persönlich einzurichten, als Einzelne, als Kirche.

Aber Kirche lebt da, wo das Vertrauen in Christus stärker ist als alle bisherige Selbstgewissheit; wo das Evangelium mehr fasziniert als das Ausruhen auf dem Vertrauten.

„Kehrt um und glaubt an das Evangelium!“ In freier Übersetzung: Glaub mir doch, dass ich es gut meine! Der Ruf nach Umkehr appelliert doch letztlich an die größere Freiheit des Menschen: Du kannst dich bewegen. Du bist doch mehr als Produkt deiner Gene, deiner Erziehung, deiner Launen, deiner Umgebung. Du bist zur Freiheit berufen. Du hast Spielraum!

Wir wollen Jesus nachfolgen, wir wollen unser Vertrauen in ihn und seine Botschaft bekräftigen. Ganz persönlich. Denn Umkehr braucht nicht theatralische Gesten. Umkehr braucht nicht unbedingt die Zerstörung von allem, was mir lieb und teuer ist. Dem Ruf Jesu radikal zu folgen, meint nicht, wie ein hl. Franziskus alles abzugeben.

Denn Umkehr und Nachfolge geschieht im Kleinen, oft ganz unspektakulär; in Momenten der Gewissenserforschung, etwa am Morgen mit Blick auf den vor mir liegenden Tag – oder am Abend im Rückblick auf alles, was mir tagsüber widerfuhr. Wo ich mich frage: Was beschenkt und bereichert mich? Und was macht mich ängstlich, unflexibel, stur? – Wo will ich gar nicht „Menschenfischer“ sein, andere in mein Leben ziehen? Und umgekehrt: Wo könnte ich Ernst machen mit dem Bewusstsein, dass zwar mein Nächster vielleicht nicht jemand ist, der sich erkennbar für Gott begeistert – *aber dass Gott es ist, der sich für meinen Nächsten begeistert.*

„Kehrt um und glaubt an das Evangelium!“

Amen.